

# ABSCHIED

BEILAGE ZUM TOTENSONNTAG



**Letzter Weg** Nadine Wortmann lernt den Beruf der Bestatterin. Schon als Kind interessierte sie der Tod – *Seite B3*

**Letzte Ruhe** Der Bedarf an Bestattungsflächen ist stark gesunken – was wird aus den Gottesäckern? – *Seiten B5 & 12*

**Letzte Hilfe.** An das Ende eines Lebens zu gelangen, ist schmerzhaft. Für Angehörige gibt es jetzt Kurse – *Seiten B 10 & 11*

EDITORIAL

# Sterben und leben

Thomas hat Leberkrebs und ist voller Hoffnung und Kampfesmut. Die Ärzte haben ihm Hoffnung gemacht. Wenn wir den einen Leberlappen stimulieren können, schneiden wir das kranke Gewebe weg, sagten sie. Es funktionierte nicht. Thomas Frau ist bei ihm. Wie geht es Thomas? Christiana harkt im Garten Laub zusammen. „Thomas stirbt“, sagt sie. Wie kann sie das einfach so sagen? So selbstverständlich? Weil sie notgedrungen die Scheu verloren hat, vor dem Tod, der Trauer, der Vergänglichkeit.

„Man stirbt, wie man lebte; das Sterben gehört zum Leben, nicht zum Tod“ sagte der deutsche Philosoph Ludwig Thoma. Auch für Thomas stimmt das. REINHART BÜNGER

VERANSTALTUNG

Tag der Krematorien

Die Krematorien Baumschulenweg und Ruhleben laden von 10 bis 17, bzw. von 10 bis 16 Uhr gemeinsam mit der Bestatter-Innung und dem Bestatter-Verband von Berlin und Brandenburg e. V. am Totensonntag (25. November 2017) in beide Häuser ein und gewähren allen Interessierten einen Blick hinter die Kulissen. Im Rahmen von Architektur- und Technikführungen können die Bauweisen der Krematorien näher betrachtet werden. Zudem gibt es Vorträge und Musikbeiträge. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Bü.

**ABSCHIED:** Beilage des Tagesspiegels. Redaktion: Rolf Brockschmidt, Reinhart Bünger; Titelbild: Die Fotografie von Helmut Kolb zeigt die von der Berliner Künstlerin Sigfried Weise gestaltete Fotocollage „Frauenruh 1“ in der Kapelle des Alten St.-Matthäus-Kirchhofes in Berlin-Schöneberg. Anzeigen: Philipp Nadler. Postanschrift: 10876 Berlin, Tel. (030) 29021-0.

# Befreiung der Emotionen

VON M. NIEDZOLKA, M. RÜSCHER UND R. BÜNGER

Traditionelle Rituale verlieren bei Beerdigungen immer mehr an Bedeutung. Der Grund ist ein Wandel in der Gesellschaft und wohl auch ein Wandel in der Setzung der finanziellen Prioritäten. Bis vor etwa 15 oder 20 Jahren gab es bei Beerdigungen festgelegte Praktiken. Familie, Pastoren, Nachbarn und Freunde waren eingebunden in die Trauerfeier in der Kapelle. „Dann wurde der Sarg zum Grab auf dem Friedhof gebracht“, sagt Norbert Fischer, Kulturwissenschaftler an der Uni Hamburg. Diese „klassische Beerdigung“ sei sehr viel seltener geworden. Fischer: „In Ost- und Norddeutschland gibt es Städte, die kennen nur noch Feuerbestattungen.“

Nach Schätzungen des Bundesverbandes der Deutschen Bestatter wurden im vergangenen Jahr bereits 64 Prozent der rund 930 000 Gestorbenen in Deutschland verbrannt – 2010 lag der Anteil noch bei geschätzt fünfzig Prozent.

Warum werden immer mehr Verstorbene verbrannt? Ein nicht unwesentlicher Grund ist der Preis. „Feuerbestattungen sind die preiswertere Variante“, sagt Krematoriumsleiter Reinhold Velten (Essen). Laut Bestatterverband sind zwischen 300 und 600 Euro „marktüblich“ für eine Verbrennung in Deutschland.

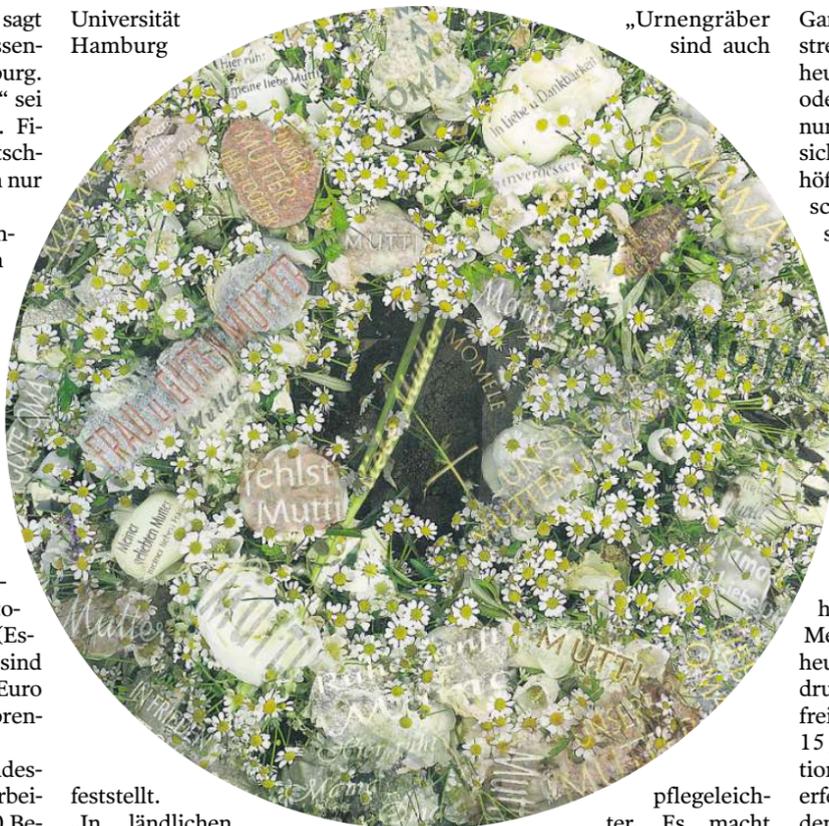
Nach Schätzungen des Bundesverbandes Bestattungsbedarf arbeiten in Deutschland rund 5000 Bestatter. Auf rund 32 000 Friedhöfen finden Menschen ihre letzte Ruhe. Unabhängig von Verbrennung oder Erdbeisetzung wird ein Sarg benötigt. Dieses Geschäft gehört eher ausländischen Firmen, besonders aus Osteuropa.

Die meist mittelständischen Bestattungsunternehmen haben 2017 Jahr in Deutschland nach Angaben des Bundesverbandes Deutscher Bestatter einen weitgehend unveränderten Umsatz von knapp 2 Milliarden Euro erwirtschaftet.

## Wandel in der Bestattungskultur: Die Trauerriten ändern sich und es wird stark auf den Preis geachtet

Nicht überall in Deutschland sind Verbrennungen die gefragteste Bestattungsform. Das hat historische Gründe. Regional gibt es in Deutschland enorme Unterschiede bei den Bestattungsarten, wie Völkerkundler Professor Norbert Fischer von der Universität Hamburg

ben bei den Beisetzungen durch unterschiedliche Kosten für den Sarg oder die Urne sowie bundesweit sehr unterschiedliche Friedhofsgebühren. Ein weiterer Grund, aus dem mehr Gestorbene verbrannt werden, ist der geringere Pflegeaufwand für das Grab. „Urnengräber sind auch



feststellt. „In ländlichen oder katholischen Gegenden in Deutschland ist der Anteil an Feuerbestattungen deutlich geringer als zum Beispiel in den neuen Bundesländern.“ Verbrennungen machten demnach bereits in der ehemaligen DDR mehr als 90 Prozent aus. Bei den Katholiken waren Verbrennungen bis Mitte des 20. Jahrhunderts verboten.

Ein Erdgrab kann durchaus das Vierfache einer Feuerbestattung kosten. Allerdings kannes laut Verband enorme Preisunterschiede ge-

pfegeleichter. Es macht schon einen Unterschied, ob ich als Angehöriger ein Grab mit einer Größe von 1,20 Meter mal 2,50 Meter pflegen muss oder eines mit einem Meter mal einem Meter“, sagt Velten. Das wirkt sich auch auf das Portemonnaie aus. „Die steigende Anzahl an Feuerbestattungen könnte aus unserer Sicht ein Hinweis darauf sein, dass für viele Menschen die Kosten für eine Erdbestattung nicht mehr zu bewältigen sind“, sagt der Sozialverband VdK.

Diese merkantile Betrachtungsweise hat Folgen für die Friedhöfe. Er werde an Bedeutung verlieren, prognostiziert Fischer. Zu den neuen Trends, die sich auch weiter fortsetzen werden, zählt er Naturbestattungen. Erlaubt ist, Asche im Wurzelbereich eines Baumes in einem Friedwald beizusetzen. In ausgewiesenen Gebieten in der Nord- und Ostsee ist auch die Meeresbestattung erlaubt. In Bremen ist der Bestattungszwang sogar ganz aufgehoben. Fischer: „Dort kann man auf Antrag die Asche im eigenen Garten oder in einem Park verstreuen.“ Die Menschen seien heute viel mobiler. „Ein Familien- oder Generationengrab macht ja nur Sinn, wenn jemand da ist, der sich darum kümmert.“ Die Friedhöfe stehen also vor großen wirtschaftlichen Aufgaben. Sie müssen um ihre Kunden kämpfen.

Kommt hinzu ein weiterer Trend: Trauerrituale verlagern sich in den öffentlichen Raum. „Das ist zum Beispiel an Unfallorten zu beobachten, wo vermehrt Kreuze oder kleine Gedenkstätten errichtet werden“, sagt der Kulturwissenschaftler aus Hamburg. Auch an virtuellen Orten werde heute getrauert, im Internet also. Diese Form der Trauer werde mit Sicherheit weitere Verbreitung finden. Menschen verleihen ihrer Trauer heute auf vielfältige Weise Ausdruck. Ähnlich wie die sexuelle Befreiung habe es in den vergangenen 15 Jahren eine Befreiung der Emotionen gegeben. Bei heutigen Trauerfeiern seien in den Kirchen Balladen, Popsongs und sogar Heavy Metal zu hören. „Es gibt da eine große Ratlosigkeit bei den Kirchen, wie sie damit umgehen sollen.“ Die Symbole der Kirche wie Kreuze und Engel seien vielen Menschen immer noch wichtig. „Der Umgang mit dem Tod ist eine Kernkompetenz der Kirche, die aber nicht ausgeschöpft wird.“ Dabei seien Friedhöfe schöne und besondere Orte, an denen Begegnungen stattfinden. Friedhöfe hätten daher „eine echte Chance als Gedenkort“. (mit dpa und epd)

ANZEIGE

Seit 1905 aus Tradition

**Dannert Bestattungen**

12305 Berlin-Lichtenrade  
Bahnhofstraße 14  
Tel. (030) 744 50 07  
Tag- und Nachruf

Tel. 030 / 744 50 07 Tag- und Nachruf • www.dannertbestattungen.de

**Dannert Bestattungen**

Qualifizierte Bestattungsunternehmen tragen dieses Zeichen

Mitglied der Bestatterinnung Berlin-Brandenburg

Partner des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur

Partner der Deutschen Bestattungsversorgungs Treuband AG

**Soforthilfe**

im Trauerfall. Kompetent und zuverlässig.

**HAFEMEISTER BESTATTUNGEN**

Persönliche Beratung – auf Wunsch Hausbesuche

kompetente Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten

günstige Sterbegeldversicherungen

würdiger Abschiedsraum – auch für Trauerfeiern

große Sarg- und Urnen-Ausstellung

24h 030 333 40 46

BREITE STRASSE 66  
13597 BERLIN-SPANDAU

www.hafemeister-bestattungen.de

**Thanatos Bestattung**

Queere, selbstbestimmte Bestattungen

0176 436 532 60  
www.thanatos-berlin.de

Nadine Wortmann lernt den Beruf der Bestatterin. Schon als Kind interessierte sie der Tod. Ihr Fazit im dritten Ausbildungsjahr: Es war die richtige Entscheidung

## Mitgefühl statt Mitleid

VON SABINE HÖLPER

Für Menschen, die klischeehaft sind, mag die Szenerie verstörend wirken: Da steht eine junge, hübsche Frau im kurzen gestreiften Kleid zwischen Särgen und Urnen. Seit mehr als zwei Jahren ist dies die tägliche Umgebung von Nadine Wortmann. Die 32-Jährige absolviert hier, bei Kluth-Bestattungen in Schöneberg, ihre Ausbildung zur Bestatterin. „Das ist ein abwechslungsreicher Beruf“, sagt Wortmann, „man kommt viel rum.“ Deshalb sei sie sehr glücklich mit der Wahl. „Mir wird nämlich schnell langweilig.“

Der Tod gehört zum Leben – so sagt man manchmal. Meist versuchen sich Hinterbliebene mit diesem Satz zu trösten. Die meisten Menschen haben in Wahrheit aber

### Das „Mysteriöse“ ließ sie nicht los

Angst vor dem Tod, und mehr noch vor dem Sterben. „Die Leute reden nicht über den Tod, sie klammern ihn aus“, sagt Wortmann. „Hier ist das anders.“ Deshalb hat sie sich vom ersten Tag an bei Kluth „gut aufgehoben“ gefühlt. „Ich bin angekommen.“

Angekommen nach vielen Jahren der Suche. Nach dem Abitur hat die Berlinerin lange Zeit nur gejobbt, unter anderem in einem Internetcafé. Vor einigen Jahren hat sie dann eine Ausbildung zur Landschaftsgärtnerin begonnen. Doch richtig glücklich war sie damit nicht. Also machte sie während ihres Urlaubes zwei Praktika in Bestattungsunternehmen. Das gefiel ihr so gut, dass sie sich auf die frei werdende Ausbildungsstelle bewarb. Wortmann hatte Glück. Inhaber Fabian Lenzen stellte sie



„Ich bin angekommen.“ Nadine Wortmann wird Bestattungsfachkraft.

Foto: Kitty Kleist-Heinrich

ein. Die vorherige Lehre beendete sie kurz vor dem Abschluss.

Eine junge Frau, die Friseurin oder Bankkauffrau lernt – man würde sie wohl kaum damit löchern, warum es genau dieser Beruf sein muss. Bei einer angehenden Bestatterin ist das anders. Warum will man Tote einsargen, warum mit trauernden Angehörigen reden, warum gemeinsam den Grabschmuck aussuchen? Wortmann versucht sich in einer Erklärung. „Vielleicht ist es die frühkindliche Prägung.“ Der Nachbar der Familie war Bestatter, der Laden neben der Bäckerei der Eltern war ein Bestattungsunternehmen. Häufig sei sie an dessen Schaufenster vorbeigelaufen, wenn sie mit im elterlichen Betrieb war. Die dunkel ver-

hüllte Front zog sie an, das „Mysteriöse“ ließ sie nicht los. Bis ins jugendliche Alter hinein. „Als Teenager hatte ich schon einmal überlegt, Gerichtsmedizinerin oder Bestatterin zu werden.“ Einzig der Gedanke, dauernd mit traurigen Menschen zu tun zu haben, hielt sie ab. „Ich hatte Sorge, dass mich das runterzieht“, sagt Wortmann.

Die trauernden Angehörigen ziehen sie nicht runter. Das weiß die Frau mit den langen Haaren und dem kurzen Pony mittlerweile. Im Gegenteil. Sie findet es „tröstend zu sehen, wie die Menschen ihre Kraft nutzen und versuchen, den Sterbefall leicht zu nehmen“. Wortmann glaubt zu erkennen, dass die Hinterbliebenen angesichts des Anlasses „demütiger“

werden, sich mehr „über die kleinen Dinge im Leben freuen anstatt über alles zu meckern“. Ihre Aufgabe als angehende Bestattungsfachkraft, so die offizielle Bezeichnung, ist es, die Menschen dabei zu unterstützen. „Wir zeigen nicht Mitleid, sondern Mitgefühl“, sagt sie. Ein Bestatter müsse stark sein, das trage dazu bei, den Trauernden Hoffnung zu geben. „Und das ist schön.“

Aber nicht alles ist schön, nicht immer. Vor allem am Anfang ihrer Ausbildung hatte die Berlinerin auch Momente, in denen sie sich fürchtete. Einen Toten anzufassen – das war nie ein Problem. Aber lange konnte sie nicht alleine mit einem Leblosen im Raum sein. Sie erinnert sich noch gut daran, als

ihr Chef einmal aus der Kühlkammer ging und sie zurück ließ. Wortmann verkroch sich in die hinterste Ecke, bis Lenzen endlich wiederkam. „Ich bin von Zombiefilmen beeinflusst“, gibt sie zu. „Ich hatte dieses diffuse Gefühl, dass der Tote sich plötzlich aufrichten und mich packen könnte.“ Aber auch diese Angst hat sie überwunden. Je länger sie bei Kluth arbeitet, desto selbstverständlicher werden alle Handgriffe. So selbstverständlich, dass sie mittlerweile

### Einen Toten anfassen? Das war kein Problem

mehr und mehr darüber nachdenkt, wie sie sich kreativ und gestalterisch einbringen kann. Herkömmliche Beerdigungen sind ihr häufig zu uniform, zu konservativ. Wortmann wünscht sich mehr Individualität. „Warum kann ein Sarg nicht pink sein?“, sagt sie.

Aber das Individuelle ist sowieso auf dem Vormarsch. Die angehende Bestatterin erlebt es insbesondere dann, wenn der Verstorbene einem anderen Kulturkreis angehört. Einem Inder etwa haben die Hinterbliebenen einen kräftigen Schuss Mango-Lassi in den Sarg gekippt. Wortmann erinnert sich außerdem gerne an die Trauerfeier für einen Studenten, der nebenher Musik machte. Seine Trommlergruppe, mindestens zwölf Mann, standen am Ausgang Spalier. Während der Rohholzsarg, übersät mit bunten Filzstift-Unterschriften, hindurch geleitet wurde, schlugen sie auf ihre Instrumente ein, so laut sie nur konnten. „Das war beeindruckend“, sagt Wortmann. „Ich bekomme jetzt noch Gänsehaut.“

ANZEIGE

**GRAUEL**  
STEINMETZARBEITEN  
GRABMALE

Büro + Ausstellung  
Potsdamer Chaussee 34  
14129 Berlin (Nikolassee)  
Tel. 030 - 803 17 34  
grauel-naturstein@gmx.de  
Werkstatt + Ausstellung  
Onkel-Tom-Straße 6  
14169 Berlin (Zehlendorf)  
Tel. 030 - 801 60 57



Kompetenz  
mit Stil  
seit über  
80 Jahren  
in Zehlendorf

Naturstein in seiner  
ganzen Vielfalt  
für INNEN & AUSSEN

individuelle Gestaltung  
von SCHRIFT + GRABMAL



Kolonnenstr.42, 10829 B.  
Röblingstr.92, 12105 B.  
Großgörschenstr.12, 10829 B.  
mail@scherhag.berlin

BERLINERSTEINMETZ.DE TEL. 781 53 19

**NUR! Hermannstraße 140 Ecke Juliusstraße**



Qualifizierte Bestattungsunternehmen tragen dieses Zeichen:



Mitglied der Bestatterinnung Berlin-Brandenburg

Partner des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur



Partner der Deutschen Bestattungsversorgungs Treuhand AG

☎ 625 10 12 (Tag und Nacht) • [www.bestattungshauspeter.de](http://www.bestattungshauspeter.de)

# „Ich gebe ja nur meine Zeit“

Im ambulanten Hospizdienst begleitet Evelyn Tegeler einen Jungen

VON THOMAS KRÜGER

Timon wartet schon, als es an der Tür klingelt. Der 12-Jährige lacht und hält Evelyn Tegeler eine offene Hand zum Abklatschen hin. Alle zwei Wochen ist die Bielefelderin einen Nachmittag auf dem Bauernhof der Familie Hagenlücke in Gütersloh zu Gast. Als ehrenamtliche Mitarbeiterin des Hospizes Bethel begleitet sie den schwer kranken Jungen, seine Eltern, die beiden jüngeren Schwestern und den kleinen Bruder.

Im Rollstuhl fährt Timon an den Tisch in der großen Wohnküche, Evelyn Tegeler setzt sich dazu und beide beginnen zu puzzeln. „Das macht er stundenlang, am liebsten mit anderen“, erzählt Stephanie Hagenlücke, Timons Mutter. Der Junge hat Spaß und allmählich entsteht aus 150 Teilen das Bild eines Treckers.

In solchen Momenten rückt Timons lebensverkürzende Erkrankung in den Hintergrund. Er leidet an einer seltenen Form der Leukodystrophie. Bei der durch einen Gendefekt oft im Kindesalter ausgelösten unheilbaren Krankheit wird das zentrale Nervensystem geschädigt. Viele dieser Kinder sterben früh. Bei Timon sprechen die Ärzte von einem „eher milden“ Verlauf, doch eine Prognose könne keiner stellen, sagt Vater Jörg Hagenlücke.

„Als ich Timon vor bald zwei Jahren kennenlernte, konnte er noch mit Unterstützung laufen oder mit dem Kettcar fahren“, berichtet die Hospizbegleiterin. Mittlerweile sitzt der Junge im Rollstuhl. Auch spricht er nicht mehr so deutlich, und er sieht schlechter. Schon lange leidet Timon unter spastischen Krämpfen. Tegeler



Timon Hagenlücke wird von der Hospizbegleiterin Evelyn Tegeler zu Hause besucht. Als ehrenamtliche Mitarbeiterin des Hospiz e.V. Bethel begleitet sie den schwer kranken Jungen, seine Eltern, die beiden jüngeren Schwestern und den kleinen Bruder. Foto: epd-bild / Friedrich Stark

zeigt sich beeindruckt, wie „positiv und freundlich“ er dennoch ist und „wie offen er auf Menschen zugeht“.

Vor 25 Jahren begann der aus einer Initiative von Mitarbeitern der v. Bodelschwingschen Stiftungen entstandene Verein Hospiz Bethel mit der Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen in deren Zuhause. Inzwischen übernehmen 132 Freiwillige nach einer Ausbildung solche Dienste, gehen auch in Pflegeheime, stationäre Hospize und Kliniken. Sie geben durch ihre Unterstützung den Angehörigen Freiräume. Bundesweit engagieren sich laut Schätzungen mehr als 100 000 Ehrenamtliche in der ambulanten oder stationären Hospizarbeit.

Evelyn Tegeler ist eine von zwölf ehrenamtlichen Familienbegleiterinnen des Ambulanten Kinderhospizdienstes, den der Hospizverein 2015 neu gegründet

hat. Mit dieser Arbeit kam sie eher durch Zufall in Kontakt. Als sie in Berlin ein buntes Plakat für den „Tag der offenen Tür“ in einem Kinderhospiz sah, wunderte sie sich: „Ein Hospiz – und so fröhlich?“ Tegeler ging hin und stellte fest, dass dort mindestens so viel gelacht wie geweint wurde.

Sie ließ sich ausbilden und begleitete in Berlin fünf schwer kranke Kinder. Vier davon seien inzwischen gestorben, erzählt die 53-jährige Erziehungswissenschaftlerin: „Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen, um den Wert des Lebens zu schätzen.“

Auf dem Hof der Hagenlückes tobt auch an diesem Nachmittag das Leben. Die vier Geschwister wachsen miteinander auf, spielen, streiten und vertragen sich wieder – oft kommen weitere Kinder zu Besuch. Timon zieht es nach draußen und Evelyn Tegeler schiebt ihn im „Rolli“ zum Pferdestall.

Stute Bärbel und Pony Paula fressen ihm aus der Hand.

Einen festen Ablauf haben die Besuche der Begleiterin bei der Familie nicht. „Ich bin da und gucke, was gerade anliegt“, sagt Tegeler. Wichtig ist ihr, dass sie, wenn nötig, allen Kindern ihre Aufmerksamkeit widmet. Zwischendurch ist immer mal Zeit für Gespräche mit den Eltern – „über das, was uns gerade bewegt“, sagt Jörg Hagenlücke.

Die ehrenamtlichen Begleiter des Hospizvereins tauschen sich regelmäßig über ihre Erfahrungen aus. Über eventuelle Belastungen könne sie auch mit ihrem Mann sprechen, sagt Tegeler. Doch sie empfindet sich selbst nach eigenen Worten eher als Beschenkte: „Ich gebe ja nur meine Zeit“, erzählt sie. Oft fahre sie nach dem Dienst mit einem Gefühl der Dankbarkeit nach Hause: „Dass sich eine Familie mir so öffnet und mir ihre Kinder anvertraut, berührt mich sehr.“ epd

## HOSPIZE

### Lebenszugewandt

Schwer kranke Menschen wollen oft bis zum Lebensende im vertrauten Umfeld bleiben. Dies leisten ambulante Hospizdienste. Bundesweit gibt es nach Angaben des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes rund 1500 dieser Dienste. Ambulante Angebote werden überwiegend von Ehrenamtlichen übernommen. Nach Schätzungen engagieren sich in diesem Bereich rund **100 000 Ehrenamtliche**. Die **Unterstützung** ist für Betroffene **kostenfrei**. Die Krankenkassen bezuschussen die ambulanten Hospizdienste bei den Sachkosten sowie den Personalkosten der Koordinatoren. Für fehlende Gelder werden Spenden gesammelt. 220 stationäre Einrichtungen gibt es für Erwachsene. epd

ANZEIGE

TRADITION IN DER 6. GENERATION • SEIT 1851



Trauerhalle HAHN

Mit Erfahrung an Ihrer Seite

Berlins größte Sarg- und Urnenausstellung

Eigene Trauerhalle und Abschiedsräume

Individuelle Trauerfeiern

Exklusive Trauerfloristik

BESTATTUNGS-VORSORGE



Tag und Nacht 75 11 0 11 • 10 Filialen



SEIT ÜBER 165 JAHREN IM FAMILIENBESITZ

HAHN BESTATTUNGEN

Was bleibt, wenn ich gehe?

Nächstenliebe bleibt.

Wir setzen uns mit Nächstenliebe für Menschen ein.



Testamentsspende zu Gunsten des Evangelischen Johannesstifts

- Nachlassabwicklung aller Art
- Persönliche Begleitung bei allen Fragen rund ums Älterwerden
- Beratung beim Stiften und Zustiften

Evangelisches Johannesstift SBR  
Freundeskreis | Tel. 030 · 336 09 - 325  
freundeskreis@evangelisches-johannesstift.de



Seit Beschluss des Friedhofsentwicklungsplans im Jahr 2006 wurden 80 Hektar Friedhofsfläche in Berlin entwidmet. Welche Aufgaben erfüllt der Friedhof heute und was passiert mit Friedhofsflächen nach deren Aufgabe?

# Aufgabe – Friedhof

VON HELMUT KOLB

Der Bedarf an Bestattungsflächen ist in den letzten Jahrzehnten drastisch gesunken, seit 1980 um die Hälfte, trotz konstanten Friedhofsflächenbestandes. Ursache sind neben rückläufigen Sterberaten auch Änderungen in der Bestattungskultur in Folge eines reduzierten Platzbedarfs: Gegenüber traditionellen Sargbestattungen benötigen Urnengräber weniger als 25 Prozent und Urnengrabanlagen nur vier Prozent an Fläche.

Seit rund 15 Jahren wird intensiv diskutiert, wie mit den „Friedhofsüberhangflächen“ umgegangen werden soll. 2006 wurde vom Senat der Friedhofsentwicklungsplan (FEP) beschlossen, dessen Ziele die Feststellung des künftigen Bedarfs und das Aufzeigen von Potenzialen zur bedarfsgeordneten Reduzierung von Bestattungsflächen waren. Die Planung

## Pietätsempfinden als Hauptkriterium

ist langfristig, denn aufgrund der Dauer von Nutzungsrechten (in der Regel 20 Jahre) und der Streulagen der frei werdenden Flächen ist eine Umnutzung erst nach 30 bis 50 Jahren möglich. Anstatt der im FEP vorgesehenen Aktualisierung nach fünf Jahren wurde 2014 ein „Bericht zum Stand der Umsetzung des FEP 2006“ vom Senat beschlossen. Darin wurde klargestellt, dass im Einzelfall vom FEP abgewichen werden kann, wenn die Notwendigkeit besteht, auf geänderte Bedarfe (z.B. Städtebau oder islamische Bestattungen) zu reagieren. Bis heute wird vom Senat keine Notwendigkeit zur Aktualisierung des FEP gesehen, da der Friedhofsflächenbedarf aufgrund des Wandels in der Bestattungskultur trotz Bevölkerungswachstums nicht steigen wird.



**Wände – Wende auf einem Friedhof.** Platzsparende Urnenwände auf dem St. Simeon- und St. Lukas-Friedhof (Neukölln) mit der Giebelwand eines Discounters auf einer veräußerten Friedhofsteilfläche. Foto: Sigrid Weise

Der FEP sieht als Folgenutzung von nicht mehr benötigten Friedhofsflächen grundsätzlich Grünflächen vor. Ist dieses Paradigma in der heutigen Zeit des akuten Mangels an Baulandflächen noch aufrecht zu erhalten? Der FEP lässt auch andere Folgenutzungen zu, diese aber nur aus zwingendem öffentlichen Interesse und nach besonders eingehender Prüfung. Zweifelsfrei zählt auch Woh-

nungs- und Gewerbebau zum öffentlichen Interesse und insofern ist es nur eine Frage der Zeit, dass für entwidmete Flächen die Planungsvoraussetzungen für Bebauungen geschaffen werden.

Die Friedhofsverwaltungen können für eine nicht mehr für Bestattungszwecke benötigte Fläche die Schließung bzw. die Aufhebung anordnen. Schließung bedeutet, dass weder Beisetzungen noch

Verlängerungen von Nutzungsrechten mehr möglich sind. Dadurch können Bestattungen an anderen Stellen konzentriert werden. Eine wirtschaftlichere Pflege und ein damit verbundener Erhalt der Friedhofskultur sind die Folge. Auf den geschlossenen, aber weiterhin zum Friedhof gehörenden Flächen können andere Nutzungen stattfinden, z. B. für Erholung, Naturschutz und soziale Aktivitäten.

Dieses kann derzeit auf mehreren Friedhöfen des Evangelischen Friedhofsverbands Berlin Stadtmitte (EVFBS) in Neukölln und Kreuzberg verfolgt werden: So ist auf dem Gelände des Neuen St. Jacobi Friedhofs ein offenes Gemeinschaftsgartenprojekt gestartet worden, das eine partizipative Nutzung für ökologische und soziale Zwecke ermöglicht. Soll eine Friedhofsfläche nach der Schließung dauerhaft nicht mehr zum Friedhof gehören und anderweitig genutzt werden, kann diese Fläche aufgehoben werden. Voraussetzung ist die Einhaltung einer Frist von 30 Jahren seit der letzten Bestattung, die sich ergibt aus dem 20-jährigen Nutzungsrecht und einer Pietätszeit von zehn Jahren.

Was mit den aufgehobenen Flächen künftig passiert, entscheidet der Friedhofsträger in Abstimmung mit der Planungsbehörde. Potenzielle Nachnutzungen lassen sich unterscheiden in „grüne“ (z. B. Grünfläche/Parkanlage, Sport-/Spielanlage, Tierfriedhöfe) und „sonstige“ Nutzungen (z. B. Wohn- oder Gewerbebenutzung oder soziale Infrastruktur). Dabei entstehen vielfältige Interessens- und Abwägungskonflikte sowohl auf Seite der Friedhofsträger als auch mit den betroffenen Anwohnern und gesellschaftlichen Gruppen: Sollen die Flächen veräußert werden oder bleiben sie in kirchlichem/kommunalem Besitz? Verhindert das Pietätsempfinden die gewinnbringende Veräußerung

als Bauland? Führen lärmintensive Nachnutzungen (z.B. Sportanlagen, Gewerbe) zu einer Störung der verbleibenden Friedhofsflächen? In der Vergangenheit wurde mit den veräußerten Flächen verantwortungsvoll umgegangen. Der größte Teil bleibt für grüne Nachnutzungen erhalten. Sofern anderweitige Nutzungen nach einem Verkauf beabsichtigt sind, wird das Pietätsempfinden beachtet. Auf den vom EVFBS veräußerten Flächen wurde entweder nie bestattet oder die letzte Bestattung liegt über 30 Jahre zurück. Bei allen Auseinandersetzungen sollte auch berücksichtigt werden, dass alle Erlöse aus den Verkäufen

## Verkaufsflächen werden zu Grünflächen

der Friedhofspflege zugutekommen sollen. Seit Beschluss des Friedhofsentwicklungsplans im Jahr 2006 wurden ca. 80 Hektar Friedhofsfläche entwidmet. Der überwiegende Teil wurde als Grünfläche umgenutzt. Ein kleinerer Teil mit ca. zwei Hektar wurde bereits bebaut. Die Bebauung weiterer Friedhofsteilflächen soll mittels Bauleitplanung vorbereitet werden. Auch wenn es Widersprüche hervorruft: Um den Friedhof zukunftsfest zu machen, sind neben neuen Nutzungskonzepten auch Verkäufe erforderlich.

— Der Text unseres Autors ist eine gekürzte Fassung aus:



— **Sigrid Weise:**  
**RUHE.STÄTTE.**  
Böhland & Schremmer Verlag 2018. ISBN 978-3-943622-35-5, 64 Seiten, 24,95 Euro

ANZEIGE

## Wir kümmern uns gerne – Ihr fairer Partner in schweren Stunden

Mit neun Standorten sind wir auch in Ihrer Nähe:

### Buckow

Rudower Straße 61  
601 70 49

### Charlottenburg

Osnabrücker Straße 1  
344 58 83

### Hermsdorf

Heinsestraße 52  
404 76 69

### Lankwitz

Leonorenstraße 42  
771 73 37

### Spandau

Klosterstraße 13  
333 60 66

### Tegel

Berliner Straße 86  
433 50 74

### Wilmersdorf

Paretzer Straße 5  
822 89 00

### Pankow

Blankenburger Straße 40  
415 59 09

### Hauptgeschäft Reinickendorf

Residenzstraße 68  
49 10 11



Tag / Nacht  
030 49 10 11  
www.ottoberg.de

**OTTO BERG**  
BESTATTUNGEN

Otto Berg Bestattungen – ein Familienunternehmen seit 1879

## Bestatter

**1 Otto Berg Bestattungen**

Heinsesstraße 52  
13467 Berlin  
030 / 404 76 69  
www.ottoberg.de

**2 Otto Berg Bestattungen**

Berliner Straße 86  
13507 Berlin  
030 / 433 50 74  
www.ottoberg.de

**3 Otto Berg Bestattungen**

Blankenburger Straße 40  
13156 Berlin  
030 / 415 59 09  
www.ottoberg.de

**4 Otto Berg Bestattungen**

Residenzstraße 68  
13409 Berlin  
030 / 49 10 11  
www.ottoberg.de

**5 Hafemeister Bestattungen**

Breite Straße 66  
13597 Berlin  
030 / 333 40 46  
www.hafemeister-bestattungen.de

**6 Otto Berg Bestattungen**

Klosterstraße 13  
13581 Berlin  
030 / 333 60 66  
www.ottoberg.de

**7 Otto Berg Bestattungen**

Osnabrücker Straße 1  
10589 Berlin  
030 / 344 58 83  
www.ottoberg.de

**8 Hahn Bestattungen**

Reichsstraße 6  
14052 Berlin  
030 / 75 11 0 11  
www.hahn-bestattungen.de

**9 Drews Bestattungen**

Mommensenstraße 31  
10629 Berlin  
030 / 43 72 70 38  
www.drewsbestattungen.de

**10 Otto Berg Bestattungen**

Paretzer Straße 5  
10713 Berlin  
030 / 822 89 00  
www.ottoberg.de

**11 Kluth-Bestattungen**

Hauptstraße 106  
10827 Berlin  
030 / 781 51 02  
www.kluth-bestattungen.de

**12 Thanatos Bestattung**

Katzbachstraße 22  
10965 Berlin  
0176 / 43 65 32 60  
www.thanatos-berlin.de

**13 Hahn Bestattungen**

Aßmannshauer Straße 13  
14197 Berlin  
030 / 75 11 0 11  
www.hahn-bestattungen.de

**14 Hahn Bestattungen**

Tempelhofer Damm 157  
12099 Berlin  
030 / 75 11 0 11  
www.hahn-bestattungen.de

**15 Bestattungshaus  
Werner Peter OHG**

Hermannstraße 140  
12051 Berlin  
030 / 625 10 12  
www.bestattungshauspeter.de

**16 Hahn Bestattungen**

Potsdamer Straße 2  
14163 Berlin  
030 / 75 11 0 11  
www.hahn-bestattungen.de

**17 Hahn Bestattungen**

Moltkestraße 30  
12203 Berlin  
030 / 75 11 0 11  
www.hahn-bestattungen.de

**18 Otto Berg Bestattungen**

Leonorenstraße 42  
12247 Berlin  
030 / 771 73 37  
www.ottoberg.de

**19 Hahn Bestattungen**

Mariendorfer Damm 73  
12109 Berlin  
030 / 75 11 0 11  
www.hahn-bestattungen.de

**20 Bestattungsinstitut Britz  
Wilhelm Mars eK  
Udo Diers**

Britzer Damm 99  
12347 Berlin  
030 / 606 12 79  
www.mars-bestattungen.de

**21 Hahn Bestattungen**

Oberhofer Weg 5  
12209 Berlin  
030 / 75 11 0 11  
www.hahn-bestattungen.de

**22 Hahn Bestattungen**

Kaiser-Wilhelm-Straße 84  
12247 Berlin  
030 / 75 11 0 11  
www.hahn-bestattungen.de

**23 Hahn Bestattungen**

Reißbeckstraße 8  
12107 Berlin  
030 / 75 11 0 11  
www.hahn-bestattungen.de

**24 Otto Berg Bestattungen**

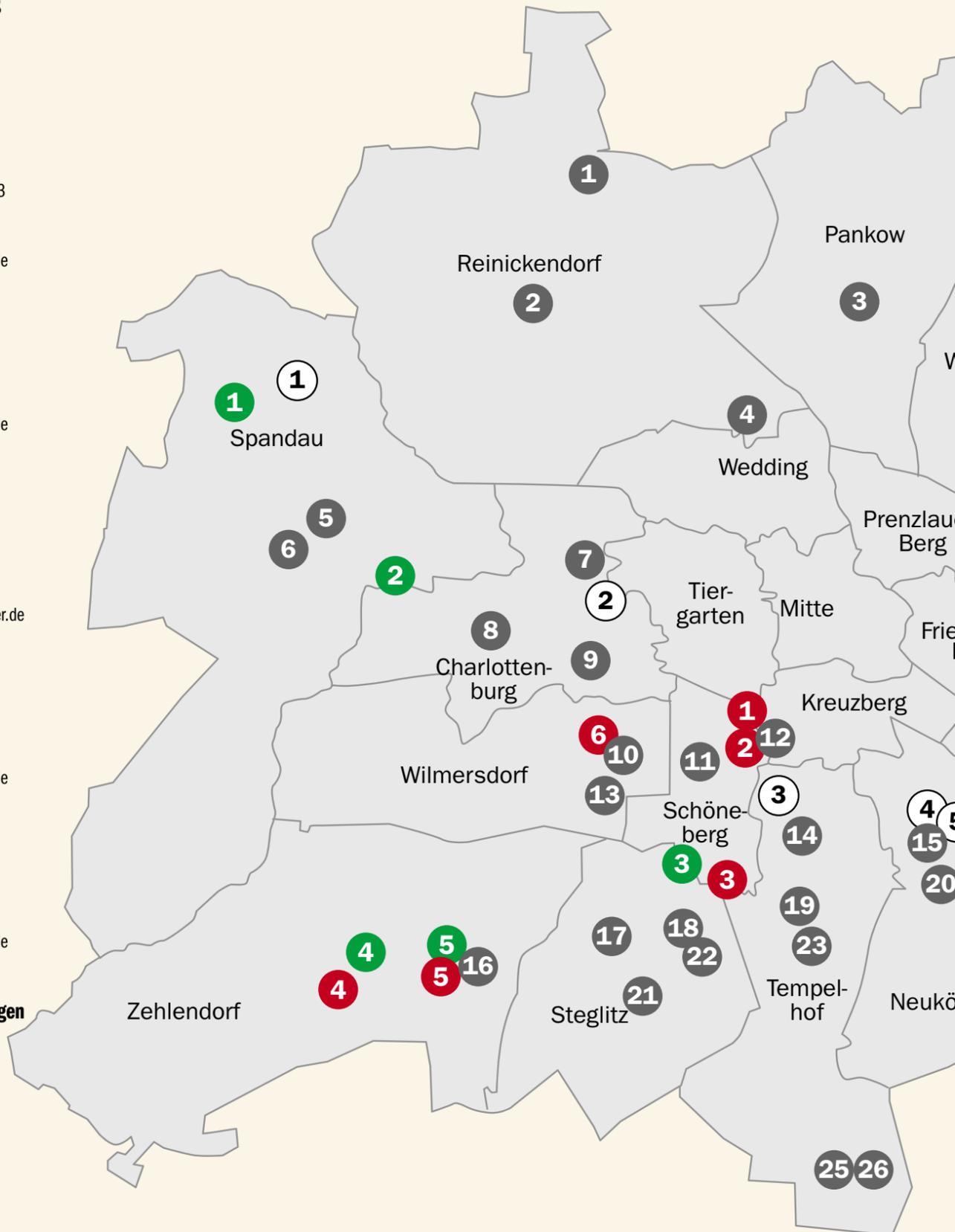
Rudower Straße 61  
12351 Berlin  
030 / 601 70 49  
www.ottoberg.de

**25 Dannert Bestattungen**

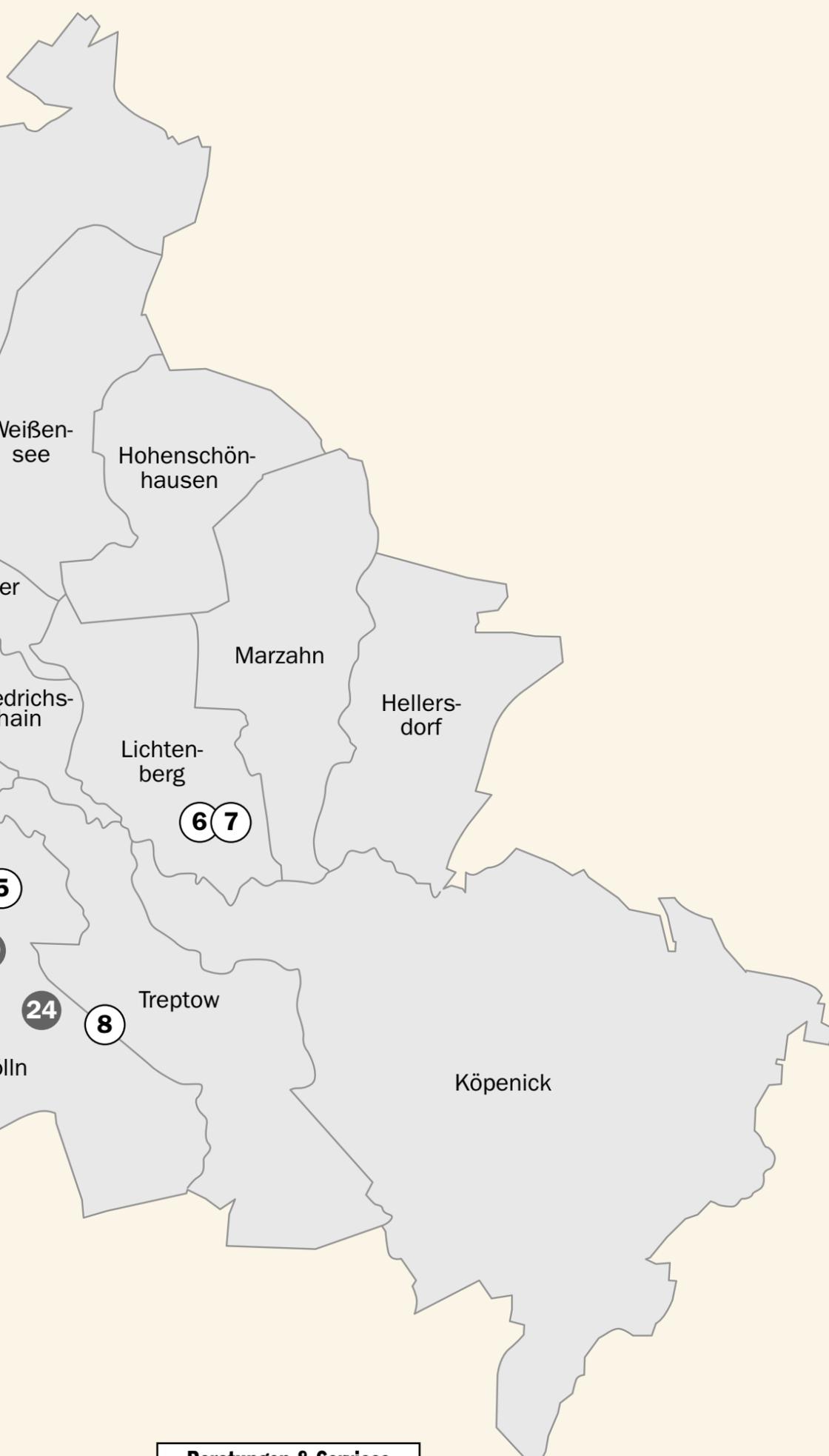
Bahnhofstraße 14  
12305 Berlin  
030 / 744 50 07  
www.dannertbestattungen.de

**26 Hahn Bestattungen**

Goltzstraße 39  
12307 Berlin  
030 / 75 11 0 11  
www.hahn-bestattungen.de



# ... und Dienstleistungen in Berlin



## Beratungen & Services

- 1 **Evangelisches Johannesstift  
SbR**  
Amanda Wichern Haus/ Haus 12  
Schönwalder Allee 26  
13587 Berlin  
[www.evangelisches-johannesstift.de](http://www.evangelisches-johannesstift.de)
- 2 **Malteser Hilfsdienst e.V.**  
**Beratung bei Nachlass, Vorsorge  
und anlassbezogenen Spenden**  
Alt-Lietzow 33  
10587 Berlin  
030 / 348 00 36 70
- 3 **Friedhof Treuhand Berlin FTB  
Dauergrabpflegegesellschaft mbH**  
Boelkestr. 117  
12101 Berlin  
030 / 785 50 60  
[www.ftb-berlin.de](http://www.ftb-berlin.de)
- 4 **Ricam Hospiz stationär**  
Delbrückstr. 22  
12051 Berlin  
030 / 628 88 00  
[www.ricam-hospiz.de](http://www.ricam-hospiz.de)

- 5 **Ricam Hospiz ambulant  
Palliativer Hilfsdienst  
d.E.L.P.H.i.N.**  
Kranoldplatz 7  
12051 Berlin  
030 / 600 50 17 30  
[www.ricam-hospiz.de](http://www.ricam-hospiz.de)

- 6 **Malteser Hilfsdienst e.V.**  
**Anlaufstelle für Trauernde  
Einzelgespräche, Gruppen,  
Fortbildung**  
Treskowallee 110  
10318 Berlin  
030 / 656 61 78 26  
[www.malteser-berlin.de/trauer](http://www.malteser-berlin.de/trauer)

- 7 **Malteser Hilfsdienst e.V.**  
**Ambulanter Hospiz- und Palliativ-  
beratungsdienst inkl. Kinderhospiz-  
und Familienbegleitedienst  
Berlin**  
Treskowallee 110  
10318 Berlin  
030 / 656 61 78 25  
[www.malteser-berlin.de/hospiz](http://www.malteser-berlin.de/hospiz)

- 8 **Ricam Hospiz Zentrum (ab  
Ende 2019) Teilstationäres  
und stationäres Hospiz**  
Orchideenweg 77  
12537 Berlin  
030 / 628 88 00  
[www.ricam-hospiz.de](http://www.ricam-hospiz.de)

## Friedhöfe

- 1 **Memoriam-Garten und  
RuheGemeinschaft Spandau  
„In den Kisseln“**  
Pionierstr. 82  
13589 Berlin  
[www.memoriam-garten-berlin.de](http://www.memoriam-garten-berlin.de)
- 2 **Memoriam-Garten und Ruhe-  
Gemeinschaft Ruhleben**  
Am Hain 1  
13597 Berlin  
[www.memoriam-garten-berlin.de](http://www.memoriam-garten-berlin.de)
- 3 **Memoriam-Garten und Ruhe-  
Gemeinschaft Steglitz**  
Bergstrasse 38  
12169 Berlin  
[www.memoriam-garten-berlin.de](http://www.memoriam-garten-berlin.de)
- 4 **Memoriam-Garten und  
RuheGemeinschaft  
Waldfriedhof Zehlendorf**  
Potsdamer Chaussee 76  
14129 Berlin  
[www.memoriam-garten-berlin.de](http://www.memoriam-garten-berlin.de)

- 5 **Memoriam-Garten und Ruhe-  
Gemeinschaft Zehlendorf**  
Onkel-Tom-Straße 26  
14169 Berlin  
[www.memoriam-garten-berlin.de](http://www.memoriam-garten-berlin.de)

## Steinmetze

- 1 **Scherhag  
Steinmetzwerkstätten**  
Großgörschenstraße 12  
10829 Berlin  
030 / 781 53 19  
[www.berlinersteinmetz.de](http://www.berlinersteinmetz.de)
- 2 **Scherhag  
Steinmetzwerkstätten**  
Kolonnenstraße 42  
10829 Berlin  
030 / 781 53 19  
[www.berlinersteinmetz.de](http://www.berlinersteinmetz.de)
- 3 **Scherhag  
Steinmetzwerkstätten**  
Röblingstraße 92  
12105 Berlin  
030 / 781 53 19  
[www.berlinersteinmetz.de](http://www.berlinersteinmetz.de)
- 4 **Grael Natursteinarbeiten /  
Grabmale  
Büro und Ausstellung**  
Potsdamer Chaussee 34  
14129 Berlin  
030 / 803 17 34
- 5 **Grael Natursteinarbeiten /  
Grabmale  
Werkstatt und Ausstellung**  
Onkel-Tom-Straße 6  
14169 Berlin  
030 / 801 60 57

- 6 **Leopold Grabmale**  
Berliner Straße 106  
10713 Berlin  
030 / 823 71 60  
[www.leopold-grabmale.de](http://www.leopold-grabmale.de)

# Die Beratung mit der Maus

Online-Unternehmen können informieren und machen Angebote – der Preis steht dabei im Vordergrund

VON BIRGIT WILKE

Die drei Geschwister hatten zwar noch guten Kontakt, sahen sich aber nur unregelmäßig, als ihre Mutter starb. Einen von ihnen hatte es berufshalber in die USA verschlagen, die beiden anderen lebten in zwei unterschiedlichen Großstädten in Deutschland. Vor Ort gab es niemanden, der sich um die Beerdigung hätte kümmern können. Was tun?

Die drei suchten im Internet nach einer Beratung. Und wurden fündig. In einem ersten Gespräch wurden die ersten formalen Schritte eingeleitet. Und es wurde deutlich, dass die drei Geschwister sich einen besonderen Moment wünschten, um Abschied zu nehmen. Der Trauerberater schlug ihnen vor, den Sarg zu bemalen. Natürlich gab es auch eine Trauerfeier, aber das gemeinsame Bemalen war für die drei der eigentliche Moment des Abschiednehmens: So erzählten die Geschwister es dem Berliner Jungunternehmer Jonas Miebach, der sie beraten hatte. Ein einfacher Vorschlag, der eine enorme Wirkung hatte. Und die Erfahrung: Online muss nicht anonym sein.

Mit seinem Start-up hat Miebach sich auf die Fahnen geschrieben, digital präsent zu sein, transparente Preise zu gewährleisten – und zugleich eine würdevolle Bestattung anzubieten. Die Idee hatte er, nachdem sein Großvater gestorben war. Neben der Trauer drängten die Formalitäten. Die Fa-



**Vermittler im Trauerfall.** Zusammen mit Peter Kautz (links) und Heiko Reintsch hat Björn Krämer (Mitte) 2015 in Berlin Mymoria gegründet, das erste bundesweit tätige digitale Bestattungshaus. Foto: Christopher Santos/Promo

milie beauftragte einen Bestatter, aber Preise für Sarg oder Blumen zu hinterfragen, kam ihr in der Situation nicht in den Sinn.

Monate später recherchierte Miebach genauer: Danach hatten Bestatter teilweise ein Vielfaches des Einkaufspreises etwa für einen Sarg verlangt, zudem seien Angebote völlig intransparent gewesen.

Der 34 Jahre alte Betriebswirt suchte nach Alternativen. Die fanden sich nicht wirklich; bei Online-Bestattern schien es nur um das günstigste Angebot zu gehen. „Da gab es immer einen faden Beigeschmack.“ Für Miebach – selbst seit Jahren in der Start-up-Szene unterwegs – der Moment, um selbst ein Konzept zu erarbeiten und sich in Berlin als Bestatter eintragen zu lassen. Seine Kunden möchte er möglichst umfassend und transpa-

rent über Vorsorge und Bestattungsmöglichkeiten informieren. Per Mausklick können sie bei „Funeria-Trauerhilfe“ zwischen Feuer-, Erd-, Baum- und Seebestattung wählen. Wer einen Trauerbegleiter – einen kirchlich gebundenen oder säkularen – wünscht, kann das ebenfalls angeben. In Berlin ist Miebach selbst als Bestatter im Dienst, bundesweit arbeiten er und seine Mitarbeiter inzwischen in vielen anderen Städten mit lokalen Unternehmen zusammen.

Natürlich respektiere er es, wenn ein Kunde eine schlichte Beerdigung zu einem Festpreis wolle. Häufig werde aber in einem Gespräch der Wunsch nach einer aktiven Rolle bei der Bestattung deutlich: Da sei es dann schon vorgekommen, dass Angehörige das Lieblingsgedicht des Verstorbe-

nen vortrug. Oder dem Verstorbenen einen wichtigen Gegenstand mit ins Grab gaben. In der Regel seien solche Wünsche mit einfachen Mitteln zu realisieren, betont der Experte.

Sich ausreichend Zeit nehmen, sei bei Online-Anbietern nicht selbstverständlich, sagt der Generalsekretär des Bundesverbandes deutscher Bestatter, Stephan Neuser. Viele versuchten lediglich, eine Bestattung möglichst preisgünstig auszuweisen. Dabei ist es nach einer vom Verband in Auftrag gegebenen Umfrage genau das, was Angehörige im Trauerfall von ihren Bestattern erwarten: qualifizierte Beratung in einer Ausnahme-situation. Bislang, so Neusers Erfahrung, machten deshalb nur sehr wenige von einer Bestattung „per Mausklick“ Gebrauch. KNA

## NACHRICHTEN

### Sterbegeldversicherung rechnet sich nicht immer

Damit Hinterbliebene nicht die Kosten tragen müssen, wollen viele Menschen zu Lebzeiten für die Bestattung vorsorgen. Dafür bietet sich laut Verbraucherzentrale Hessen etwa ein Banksparkplan an, auf den monatlich etwas Geld eingezahlt wird. Dieser sollte aber kurzfristig kündbar sein. Eine weitere Option ist ein Tagesgeldkonto. Eine Sterbegeldversicherung lohnt sich aus Sicht der Verbraucherschützer dagegen nicht immer. Wer nach ihrem Abschluss noch lange lebt, zahlt demnach drauf. Die Experten rechnen ein Beispiel vor: Ein 65-Jähriger schließt eine Police mit einer Auszahlungssumme im Todesfall von 5000 Euro und einer Beitragspflicht bis zum 85. Lebensjahr ab. Er zahlt einen monatlichen Beitrag von 32 Euro. Kurz nach dem 78. Lebensjahr hat er so bereits 5000 Euro eingezahlt, muss aber theoretisch noch Jahre weiterzahlen. Die Police sei eine „Wette auf die Zukunft“. dpa

### Gebühren bei Friedhöfen klaffen gewaltig auseinander

Bei den Gebühren der Friedhöfe gibt es einer Analyse zufolge gewaltige Unterschiede. Das zeigt sich laut der privatwirtschaftlichen Deutschen Friedhofsgesellschaft mit Sitz in Dachsenhausen (Rhein-Lahn-Kreis) bei der einfachen Beisetzungsform, der Urnenbestattung auf der Wiese. Hier lägen die niedrigsten Kosten bei 200 Euro – etwa in einer Reihe von Dörfern in Rheinland-Pfalz. Das teuerste Urnengrab der Analyse schlage im mittelhessischen Bad Endbach mit 3275 Euro zu Buche. Im saarländischen Freisen gebe es Urnenrasengräber für 3268 Euro. Allerdings ist die Rasenfläche über den Urnenrändern unterschiedlich groß. Im Durchschnitt betrage die Friedhofsgebühr für ein Urnenrasengrab laut der Analyse 1031 Euro. dpa

ANZEIGE

## 50 JAHRE FRIEDHOF TREUHAND BERLIN – FTB – Dauergrabpflegegesellschaft mbH

Die Friedhof Treuhand Berlin (FTB) wurde im September 1968 von Berliner Friedhofsgärtnern gegründet und verwaltet seitdem treuhänderisch langfristige Verträge für die Grabpflege, die sogenannte Dauergrabpflege.

Die FTB sichert ab, dass die gewünschte Pflege eines Grabes über die gesamte Vertragslaufzeit garantiert ist. Die Vertragssumme wird nach strengen Richtlinien angelegt und Jahr für Jahr an die ausführende Gärtnerei ausgezahlt. Die Einhaltung der strengen Anlagerrichtlinien wird jährlich durch einen vereidigten Wirtschaftsprüfer testiert. Die Leistungserbringung durch den Gärtner wird regelmäßig durch einen bestellten Grabkontrolleur überwacht.

Die FTB steht für Informationen und Beratung zu allen Themen der Dauergrabpflege zur Verfügung und ist kompetenter Ansprech-

partner für alle Fragen rund um die Vorsorge, insbesondere für die Grabpflege aber auch für die Bestattungs- und Grabmalvorsorge. Seit Gründung der FTB 1968 hat sich die Friedhofskultur stark gewandelt. So ist ein klarer Trend von der Körper- zur Feuerbestattung und von der individuellen zur anonymen Grabwahl zu erkennen. Die Bewahrung der klassischen Grabpflege sowie Unterstützung und Förderung der Entwicklung neuer, zeitgemäßer Angebote auf den Friedhöfen, wie RuheGemeinschaften, Memoriam-Gärten und NaturRuh-Arealen prägt die Arbeit der Friedhof Treuhand Berlin.

Mit den gärtnerisch betreuten Grabanlagen (RuheGemeinschaften, Memoriam-Gärten und jetzt neu den NaturRuh-Arealen) sind attraktive Alternativen zur anonymen Bestattung entwickelt worden. Ihre Gestaltung ist vielfältig

und individuell. Alle gärtnerisch betreuten Grabanlagen haben eines gemeinsam: Es handelt sich bei ihnen um preiswerte Komplettpakete, die neben der individuellen Namensnennung auf einem Grabmal auch die Grabpflege für die gesamte Ruhefrist umfassen und treffen damit voll den Zeitgeist.

Am heutigen Totensonntag werden wieder, wie in den vorangegangenen Jahren, in vielen gärtnerisch betreuten Grabanlagen, insbesondere in den fünf Berliner Memoriam-Gärten, lila Kerzen aufgestellt. Mit einer aufwendigen Illumination wird im Memoriam-Garten auf dem Friedhof Ruhleben ein besonderes Highlight geboten. Die neue Imagebroschüre der FTB gibt einen guten Überblick über das gesamte Angebotsspektrum und kann kostenlos angefordert werden.

### Weitere Informationen erhalten Sie unter

Telefon: 030 – 785 50 60, E-Mail: [ftb@ftb-berlin.de](mailto:ftb@ftb-berlin.de),

[www.dauergrabpflege-berlin.de](http://www.dauergrabpflege-berlin.de),

[www.ruhegemeinschaft.de](http://www.ruhegemeinschaft.de),

[www.memoriam-garten-berlin.de](http://www.memoriam-garten-berlin.de)

**DAUERGRABPFLEGE FÜR BERLIN**  
Beruhigend, dass alles geregelt ist!

FÜR DICH!  
FÜR MICH!

FRIEDHOF TREUHAND BERLIN mbH  
sorgenfrei – stilvoll – respektvoll

# Ewiges Leben im Netz

Viele wollen ihr digitales Erbe regeln. Doch nur wenige haben es gemacht. Bestatter können helfen

VON KLAUS TSCHARNKE

Der Tod ihres Mannes lag bereits ein paar Monate zurück, trotzdem kassierte das kostenpflichtige Onlineportal fleißig weiter. Regelmäßig buchte das Unternehmen die Gebühr vom gemeinsamen Kreditkartenkonto ab. Denn von dem Onlinevertrag ihres Mannes wusste die Witwe nichts, das Portal wiederum nichts vom Tod ihres Kunden. Ob es nun um Online-Zocken geht, Netflix-Abos, Guthaben beim Bezahlendienst Paypal oder um Profile bei sozialen Netzwerken wie Facebook, Instagram oder Snapchat – die inzwischen weit verbreitete Nutzung von Online-Diensten wird nach dem Tod der Nutzer immer häufiger zum Problem.

## Berliner Start-up schuf Suchsoftware

Schon ist von „Geisterprofilen im Netz“ die Rede. Viele Bestatter bieten hier inzwischen Angehörigen ihre Hilfe an. Eine von dem Berliner Start-up Columba entwickelte IT-Technologie hilft Bestattern und Hinterbliebenen beim Aufspüren von unbekanntem oder unzugänglichem Verträgen des Verstorbenen mit Onlinediensten. Knapp 25 Prozent der bundesweit 5400 Bestatterunternehmen nutzen nach Columba-Angaben inzwischen diese Möglichkeit. 100 000 Aufträge hat das Unternehmen allein zwischen Juli 2017 und Juli 2018 von Bestattern erhalten – meist ging es um die Kündigung von Rente, Krankenkasse und Versicherungen. In etwa einem Drittel der Fälle hätten die Angehörigen aber auch Recherchen zur Regelung des digitalen Nachlasses aktiviert, berichtet Columba-Mitgründer Christopher Eiler. „Der Bedarf steigt deutlich. Man sieht ganz klar, dass der digitale Nachlass zum Thema für alle wird“, bilanziert er.

Für eine Profi-Recherche im Internet braucht das Bestattungsunternehmen eine Vollmacht des Angehörigen. Das veranlasst dann mit Hilfe eines ausgeklügelten IT-Systems Vertragsabfragen bei bundesweit rund 250 Online-Diensten. „Bereits in den ersten drei Tagen haben wir über 50 Prozent der Verträge, zahlungspflichtigen Mitgliedschaften und Accounts ermittelt“, berichtet Christopher Eiler von Columba, das den Bestattern das IT-System gegen Gebühr zur Verfügung stellt. Die Angehörigen selbst erhalten dann per Passwort Zugang zur „Formalitäten-Plattform“ des jeweiligen Bestatters; dort sind die Verträge und Mitgliedschaften des Verstorbenen aufgelistet. Es liegt nun an dem Angehörigen, zu

entscheiden, welche der Verträge er übernimmt oder kündigt.

In Zeiten, in denen immer mehr Menschen ihre Angelegenheiten online regeln, wachse die Sensibilität in der Bevölkerung für die Notwendigkeit eines digitalen Nachlasses, sagt Karl Albert Denk, stellvertretender Vorsitzender des Bestatterverbandes Bayern. „Anfangs ging es den Kunden nur darum, das Profil ihres verstorbenen Angehörigen aus einem sozialen Netzwerk zu löschen. Aber sobald Angehörige merken, dass etwa auf dem Paypal-Konto des Verstorbenen größere Geldbeträge fürs Online-Shopping schlummern, wird der digitale Nachlass zum größeren Thema.“

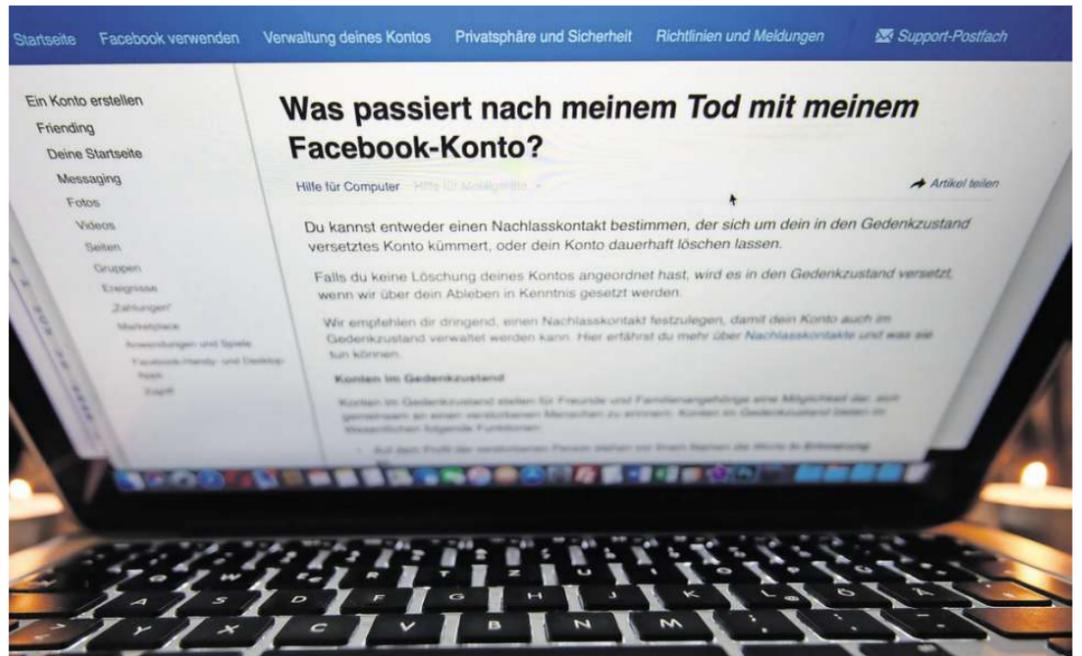
Fragt man einzelne Bestattungsunternehmen, so nutzen bisher aber nur vergleichsweise wenige Hinterbliebene das Angebot. „Bei uns spielt der digitale Nachlass fast gar keine Rolle“, berichtet eine Mitarbeiterin des Nürnberger Bestattungsunternehmens Anton. „Wir fragen immer nach, ob jemand Interesse daran hat, die meisten lehnen ab.“ Häufig verwiesen die Kunden darauf, dass sie anhand der vom Verstorbenen hinterlegten Passwörter die Abmeldungen bei Onlinediensten selbst regelten. Andere Unternehmen der Branche, wie etwa die Potsdamer Firma Schellhaas-Bestattungen, haben die Regelung noch nicht lange im Angebot und deswegen wenige Erfahrungen gemacht.

Und auch beim Münchner Bestattungsunternehmen Hanrieder mit jährlich rund 1000 Bestattungen heißt es, Trauernde nutzen zwar in aller Regel das Paket zur Abmeldung von Renten- und Krankenversicherung. Im Prinzip sei in diesem Abmeldepaket auch die Regelung des digitalen Nachlasses enthalten, könne von den Kunden aber auch noch später vom heimischen Laptop aus veranlasst werden. „Wie viele das tatsächlich tun, entzieht sich unserer Kenntnis“, berichtet Mitgeschäftsführer und Mitinhaber Ralf Hanrieder. „Aktiv nachgefragt wird die Regelung des digitalen Nachlasses von den Kunden jedenfalls nicht.“

## Wer Onlinedienste nicht abmeldet zahlt

Zurückhaltend geben sich derzeit auch noch die Bestattungsdienste von Kommunen. So hatte etwa das Nürnberger Friedhofsamt am Jahresanfang angekündigt, sich künftig bei entsprechender Nachfrage von Angehörigen um den digitalen Nachlass von Verstorbenen zu kümmern. Nach dem sogenannten Facebook-Urteil vom vergangenen Sommer, wonach digitale Verträge von Verstorbenen auf die Erben übergehen, zögert Friedhofamtschef Gerhard Kratzer mit der Einführung. Die Regelung von Nachlässen sei nicht die Aufgabe von Bestattern. Dazu sei das Thema viel zu komplex und langwierig.

Ein Großteil der deutschen Internetautoren jedenfalls hat sein digitales Erbe noch nicht geregelt – viele wollen sich zukünftig aber



Das Netz vergisst nichts, wenn sich Hinterbliebene nicht darum kümmern. Nur etwa jeder Zwölfte sagt, er habe Zugangsdaten zu allen genutzten Diensten und Online-Konten hinterlegt. Foto: Timm Schamberger/dpa

mit dem Thema beschäftigen. Dies zeigt eine Yougov-Umfrage unter mehr als 2000 Personen. Im Sommer dieses Jahres hatte das bereits erwähnte Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH) das Thema digitales Erbe in den Blickpunkt gerückt: Der BGH entschied, dass

das soziale Netzwerk den Eltern eines toten Mädchens Zugang zum gesperrten Nutzerkonto ihrer Tochter gewähren muss. Unter Verweis auf dieses Urteil wurde zum Umgang mit dem digitalen Erbe gefragt: Die Hälfte (fünfzig Prozent) gab an, sich künftig da-

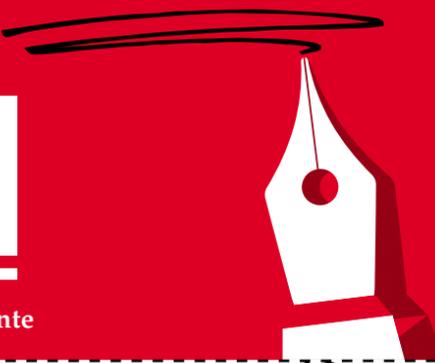
mit auseinandersetzen zu wollen. Acht Prozent wollen sich nach eigenen Angaben in jedem Fall bemühen, das digitale Erbe vollständig zu regeln.

Gut jeder Fünfte (22 Prozent) aber möchte sich nicht weiter damit beschäftigen. dpa

ANZEIGE


**Malteser**  
 ...weil Nähe zählt.

Nächstenliebe trägt  
meine Handschrift:  
mein Testament.



**Liebe, die bleibt:**  
Mein letzter Wille hilft  
Leid zu lindern.

[www.malteser-berlin.de/testamente](http://www.malteser-berlin.de/testamente)

Bitte hier abtrennen

Ja, bitte senden Sie mir kostenlos den informativen Testamente-Ratgeber der Malteser.

Vorname/Name \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Füllen Sie diesen Coupon deutlich lesbar aus und senden Sie ihn an:  
 Malteser Hilfsdienst e.V. – Katrin Göhler · Alt-Lietzow 33 – 10587 Berlin  
 Oder senden Sie direkt eine Mail an [katrin.goebler@malteser.org](mailto:katrin.goebler@malteser.org)

An das Ende eines Lebens zu gelangen, ist schmerzhaft. Doch gemeinsam gelingt es leichter. In „Letzte-Hilfe-Kursen“ erfahren Angehörige, wie sie geliebten Menschen beistehen können

## In der Nähe bleiben

VON DIANA BADE

Barbara Klubertz will vorbereitet sein. Ihr Vater ist 84. Noch geht es ihm gut, doch der Gedanke, dass das Leben nicht unendlich ist, rückt mit seiner Erkrankung näher. Ihr Vater sei demenzhaft, er habe sich längst auf den Weg gemacht, sagt die 48-Jährige. „Aber wie wird das sein, wenn er tatsächlich im Sterben liegt?“, fragte sie sich. Und wie kann sie ihm eines Tages beistehen, wenn es soweit ist? Die Berlinerin suchte nach Unterstützung. Durch eine Bekannte erfuhr sie von einem „Letzte-Hilfe-Kurs“, den der Malteser Hilfsdienst anbietet. Sie meldete sich an. „Ich wollte lernen, mit dem Sterben umzugehen“, sagt sie.

### Wann beginnt der Anfang des Endes?

Was Erste Hilfe bedeutet und was im Notfall zu tun ist, lernt jeder Erwachsene, der seinen Führerschein machen will. Doch wenn es darum geht, einem geliebten Menschen beizustehen, der an seinem Lebensende ist, fühlen sich Angehörige oft hilflos. Wann beginnt das Sterben? Was kann man tun, damit sich der andere bis zuletzt wohlfühlt? Nimmt er wahr, dass ich da bin? In vierstündigen Kursen können Ehefrauen, Söhne, Verwandte und Freunde Antworten auf ihre Fragen bekommen.

Die „Letzte Hilfe“ ist ein Angebot für Angehörige, die lernen wollen, unheilbar Kranke bis zu ihrem Tod zu begleiten. Entwickelt wurde das Konzept vom Palliativmediziner Georg Bollig aus Schleswig. Dort fand Anfang 2015 ein erster Kurs statt, inzwischen gibt es in ganz Deutschland Seminare.



Es wird nicht wieder gut. Wer sich im Leben mit seiner Endlichkeit befasst – dazu gehört auch die Konfrontation mit der Realität des Todes – kann die Maßstäbe in seinem Leben neu justieren. Foto: Werner Krüper/epd

In Berlin bieten das Unionshilfswerk und der Malteser Hilfsdienst solche Kurse an.

„Das Interesse nimmt deutlich zu“, beobachtet auch Winfried Hardinghaus, Vorsitzender des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands. Bei der Letzten Hilfe handele sich um einen jungen, aber anerkannten Ansatz. „Durch die Kurse verlieren Angehörige Ängste und bekommen mehr Sicherheit in der Sterbesituation.“ Denn noch immer seien der Tod und das Sterben ein großes Tabu

in der Gesellschaft. Vielleicht auch deshalb, weil die Menschen Angst vor dem eigenen Tod hätten, vermutet Hardinghaus. Der Palliativmediziner, der auch Chefarzt an der Klinik für Palliativmedizin im Berliner Franziskus-Krankenhaus ist, sieht die Letzte Hilfe als Möglichkeit, Themen, mit denen sich viele Menschen nicht gerne beschäftigen, wieder in der Gesellschaft zu integrieren. Eine aktuelle Umfrage seines Verbandes hat ergeben, dass die meisten Deutschen noch immer zu Hause

sterben möchten – doch tatsächlich tut das nur ein Viertel von ihnen. Wenn Angehörige sich diese Aufgaben wieder mehr zutrauen, helfe das den Menschen in ihrer allerletzten Lebensphase. „Der Sterbende spürt die Nähe eines vertrauten Menschen“, sagt Hardinghaus. Erst kürzlich habe ihm eine Krankenschwester berichtet, dass ein schwerkranker Patient auf der Palliativstation immer dann ruhig wurde, wenn sie ins Zimmer kam und seine Hand hielt.

Auch für die Kursleiter des Malteser Hilfsdienstes, ist es wichtig, den Menschen zu vermitteln, dass das Sterben zum Leben dazugehört, sagt Manfred Droste vom ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst der Malteser in Berlin. „Der Kurs soll Frauen und Männern zeigen, dass schon Kleinigkeiten bei der letzten Versorgung ausreichen“, erklärt Droste. Angehörige, die einem anderen Menschen am Lebensende ein Begleiter sein wollen, sollen darin ermutigt werden, dass sie sich diese Aufgaben zutrauen.

Bei den Kursteilnehmern handele es sich zumeist um Frauen und Männer, die auf das, was auf sie zukommt, vorbereitet werden wollen. „Viele haben Eltern, die älter geworden sind oder einen nahen Angehörigen der schwerkranken ist und sie wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen“, sagt Droste.

In den Letzte-Hilfe-Kursen geht es auch um Themen wie Vorsorge und Patientenverfügung, doch der Fokus liegt darauf, wie Angehörige Schwerkranken und Sterbenden in ihren letzten Wochen und

Tagen beistehen und helfen können. Das kann individuell sehr unterschiedlich sein. „Wie jede Geburt anders ist, so ist es auch das Sterben“, erklärt Droste. Dennoch gebe es eine Reihe praktischer Tipps, mit denen die oft schweren letzten Stunden im Leben eines Menschen erträglicher werden. So sei es etwa ganz natürlich, dass

### Jedes Sterben ist anders, wie die Geburt

eine Person irgendwann zu schwach ist, um zu essen und zu trinken. Der Körper stelle sich auf das Sterben ein und fährt den Stoffwechsel herunter. „Für Angehörige ist diese Situation sehr belastend, weil sie das Gefühl haben, der Sterbende verhungert oder verdurstet.“ Denn ihren Lieben etwas zu trinken oder zu essen zu reichen, empfänden sie oft als das Einzige, was sie noch tun können.

In den Letzte-Hilfe-Kursen lernen die Teilnehmer, wie sie trotzdem helfen können. Mit Mundpflegestäbchen, die in Kaffee, Tee, Sprudelwasser oder Rotwein getaucht werden, werde das Durstgefühl gelindert und Betroffene erlebten noch einmal die Geschmäcker eines ganzen Tages, sagt Droste. Weil ein Sterbender in seinen letzten Stunden nicht mehr durch die Nase, sondern durch den Mund atme, helfe es, seine trockenen Lippen zu benetzen und sie mit Kokosöl zu fetten.

Bei Unwohlsein können Beschwerden gelindert werden, indem der Schwerkranker anders gelagert werde. Anderen tue es gut, wenn sie eine Handmassage erhalten oder sanft berührt werden. Niemand müsse fürchten, etwas falsch zu machen oder dem Betroffenen zu nahe zu treten. „Wir merken, ob jemand möchte, dass wir ihm die Hand reichen oder ob er lieber seine Ruhe haben will.“

Auch sei es wichtig, dass niemand die Situation schönredet. Wenn jemandem nur wenige Tage oder Stunden bleiben, „wird es nicht schon wieder gut“, sagt Droste. Die Kursteilnehmer werden auch darauf vorbereitet, dass das Sterben nicht leicht sei und man in den meisten Fällen nicht so einfach sanft umhüllt einschlafe. „Wenn man stirbt, ist der Abschied oft schwer. Es hilft, diese Situation gemeinsam auszuhalten.“

Barbara Klubertz fühlt sich nach ihrem Kursbesuch gewappnet, ihren Vater eines Tages beim Sterben zu begleiten. „Ich habe viel Neues gelernt, praktische Ratschläge bekommen und hätte nie gedacht, dass es so leicht ist, offen über den Tod zu reden“, resümiert sie ihre Erfahrungen aus dem Letzte-Hilfe-Kurs.

Informationen über Kurse in Berlin: [www.letztehilfe.info](http://www.letztehilfe.info)

ANZEIGE

## Drews Bestattungen

### Begleiten und Betreuen



Theresa Drews

Tag und Nacht  
030 / 43 72 70 38

Gerne besuchen wir  
Sie auch zu Hause



Anne Wiese

Mommsenstraße 31 · 10629 Berlin · [www.drewsbestattungen.de](http://www.drewsbestattungen.de)

# Zuwendung bis zum Ende

Seelsorgerin und Krankenschwester vermitteln das Einmaleins der Sterbebegleitung

VON CRISTINA MARINA

„Man darf nicht zusammen mit dem geliebten Menschen mitsterben“, sagt Ulrike Struwe. Die 45-jährige Seelsorgerin, die seit 16 Jahren für den Palliativ- und Hospizdienst des Diakonischen Werkes in Hannover arbeitet, weiß nur zu gut, mit wie viel Leid das Sterben einhergeht. Doch sie weiß auch, wie leicht es gelingen kann, dieses Leid zu lindern.

„Die meisten Menschen wissen nur nicht mehr, was sie praktisch tun können“, sagt die gelernte Palliativ-Krankenschwester Heike Metje, die den Hospizdienst leitet. Und deshalb zögen sie sich häufig zurück und ließen ihre sterbenden Angehörigen oder schwer kranken Freunde allein. Das aber mache die Beschwerden nur noch

schlimmer. Angehörige und Freunde könnten „gar nichts falsch machen“, wenn sie für diese Menschen da seien, betont die 55-Jährige. Sondern im Gegenteil: „Sehr vieles richtig.“

Die beiden Frauen haben sich vorgenommen, über die richtigen Verhaltensweisen aufzuklären – und bieten nun Kurse für „Letzte Hilfe“ an. Das Konzept dafür hat der Palliativmediziner Georg Bollig aus Schleswig entwickelt. „Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen“, betont Bollig. Seit 2015 vermitteln eigens zertifizierte Kursleiter in ganz Deutschland eine Art Einmaleins der Sterbebegleitung – insgesamt mehr als 300. Ein „Letzte-Hilfe-Kurs“ dauert meist nicht länger als vier Stunden: Die Kurse sollen die Teilnehmenden nicht überfordern, sondern ihnen vor allem die Berührungsängste vor dem Umgang mit dem Tod nehmen.

Für Ann-Kathrin Kreisel, die ihren richtigen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte, war der Anlass ihrer Auseinandersetzung mit dem Tod ein Schlaganfall. Nachdem sie wieder gesund wurde, be-

schloss die 47-Jährige, sich in der Sterbebegleitung einzubringen. „Ich weiß nicht, ob ich das gut kann, aber ich will es versuchen“, sagt Kreisel. „Auch weil ich am eigenen Leib erfahren durfte, wie schnell es gehen kann, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein.“

Ein guter, doch nicht der einzige Grund für ihr Engagement. Denn Kreisels Mutter leidet unter Alzheimer. Lange habe sie gedacht, die Krankheit sei schon wie ein kleiner Tod, erzählt Kreisel. Bis sie eines Tages verstanden habe, dass die Menschen sich immerzu veränderten, und dass es schon allein aus diesem Grund sehr wichtig sei, die Angst vor einem Abschied zu verlieren.

Diese Abschiede werden in Deutschland von Jahr zu Jahr mehr. Im vergangenen Jahr sind bundesweit rund 932 000 Menschen gestorben, das waren 2,3 Prozent mehr als im Jahr davor. Dabei erreichen Menschen ein immer höheres Alter: Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren 2015 fast die Hälfte der verstorbenen Frauen und ein Viertel der verstorbenen Männer über 85 Jahre alt.

Bei den „Letzte-Hilfe-Kursen“ erfahren die Teilnehmer ganz konkret, wie sie Leid am Ende des Lebens lindern oder eine Patientenverfügung mit vorbereiten können. Sie lernen, was sterbenden Menschen bei Atemnot, Durst oder Übelkeit hilft – und nicht selten stoßen sie auf überraschende Erkenntnisse: Atemnot etwa ist häufig Kopfsache, und Durst hat oft mit einem trockenen Mund zu tun. Oder sie decken einen weit verbreiteten Irrtum auf: „Man stirbt nicht, weil man aufhört zu essen und zu trinken, sondern man hört auf zu essen und zu trinken, weil man stirbt“, lautet ein Leitsatz der Kurse.

## Das Sterben folgt eigenen Gesetzen

„Ich mache die Erfahrung, dass bei allen Schrecknissen und der Traurigkeit, wenn ein Leben zu Ende geht, da noch einmal viel Nähe entsteht“, sagt die Diakonin Ulrike Struwe. Gerade Ehepartner verbinde es wieder eng, wenn sie auf ihr gemeinsames Leben zurückblickten. Aber auch Kinder sagten: „Meine Mutter war ihr Leben lang distanziert, aber jetzt, wenn sie im Sterben liegt, erlebe ich sie als einen ganz anderen Menschen – weicher.“ Viele betrachteten diese Zeit als ein Geschenk.

Auch Heike Metje hat sofort ein Bild vor Augen. Als Krankenschwester hat sie einmal einen älteren Mann besucht, der sie wegen starker Schmerzen um die „Todespritze“ anflehte. Metje sprach mit dem Hausarzt des Mannes, der daraufhin die Schmerztherapie anpasste. Und es funktionierte: Der Mann habe seine Lebensfreude wieder entdeckt und kurz darauf sein neugeborenes Enkelkind in den Armen gehalten. *epd*



Im Raum der Stille. Wer als Angehöriger einen Sterbenden begleitet, hat selbst Trost nötig. Foto: imago/epd

## Berlin bekommt erstes Tageshospiz für Menschen ab dem 18. Lebensjahr



Am 1. November wurde in Berlin-Rudow der Grundstein für das Ricam Hospiz Zentrum gelegt. Zum Zentrum gehört ein vollstationäres Hospiz und ein teilstationäres Hospiz. Diese Hospizform, auch Tageshospiz genannt, ist in Berlin und deutschlandweit ein Novum. Ende 2019 wird es eröffnet. Durch lindernde Therapien, psychosoziale Angebote und durch die Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben im Tageshospiz fühlen sich Schwerkranke wieder als Mensch, nicht als Patient, sind weniger isoliert und erhalten Lebensmut. Währenddessen können Familien, pflegende Angehörige und Freunde Kraft tanken, ihrer Arbeit nachgehen oder Besorgungen erledigen. Schirmherrin dieses Pionierprojektes ist die Bundesfamilienministerin, Dr. Franziska Giffey.



„Sterben in Würde heißt für mich in erster Linie gut aufgehoben, sicher versorgt, nicht allein, sondern liebevoll betreut zu sein – bis zuletzt. Jeder Mensch sollte die Möglichkeit haben, in Würde zu sterben. Das geplante Hospizzentrum der Ricam Hospiz Stiftung in Berlin-Rudow wird vielen Menschen einen solchen Weg ermöglichen. Das Tageshospiz wird für die da sein, die Hilfe suchen, aber gerne zu Hause wohnen wollen. Ein Projekt, für das ich gerne die Schirmherrschaft übernommen habe.“

Dr. Franziska Giffey

**Bitte helfen Sie beim Hospizaufbau mit einer Spende, einer Zustiftung oder einem Vermächtnis!**



Standort des Ricam Hospiz Zentrums: Orchideenweg 77 in 12357 Berlin

Nur mit Spenden und Vermächtnissen konnte die Ricam Hospiz Stiftung dieses Pionierprojekt auf den Weg bringen und als Eigenkapital für ein Baudarlehen einsetzen. Weitere Spenden sind dringend erforderlich, um die Inneneinrichtung und die Außenanlagen zu finanzieren.

## Spendenkonto

Ricam Hospiz Stiftung

IBAN DE20 4306 0967 1134 1134 00

Mehr Informationen: Ricam Hospiz Stiftung  
Delbrückstr. 22 in 12051 Berlin | 030 628880-0  
stiftung@ricam-hospiz.de | www.ricam-hospiz.de

Weitere Informationen unter:  
www.palliativ-und-hospizdienst-hannover.de

# „Die Grabstellen werden immer kleiner“

Die Friedhof Treuhand Berlin wurde von Gärtnern gegründet. Heute muss sie auf den Zeitgeist reagieren

*Die für das gesamte Landesgebiet Berlin zuständige Friedhof Treuhand Berlin wurde 1968 gegründet. Sie kümmert sich um die Verwaltung von langfristigen Verträgen für die Grabpflege in Berlin. Geschäftsführer Oliver Siegmund will die klassische Grabpflege bewahren und gleichzeitig neue, zeitgemäße Angebote auf den Friedhöfen fördern. Herr Siegmund, die Bestattungsrituale verändern sich. Wohin geht der Trend in Berlin?*

Auf jeden Fall weg von der Körperbestattung hin zur Feuerbestattung. Anonymisierung und Individualisierung sind weitere Trends. Es gibt inzwischen sehr vielfältige Arten der Bestattung. Urnen werden ins Weltall geflogen...

**Aber doch nicht in Berlin...**

Richtig. Wir haben hier die Bestattungspflicht.

**Aber auch da gibt es neue Formen. Ich denke an Urnenbestattungen unter Bäumen. Warum ist diese Form der Beerdigung so stark im Kommen?**

Ein Baum hat ja eine mystische Bedeutung. Er steht für Natur, für das Verschmelzen mit der Erde, zurück zu Mutter Natur. Das ist heute der Zeitgeist, der sich marketingtechnisch gut umsetzen lässt. Auf Friedhofsgeländen in Berlin gibt es das ja heute auch schon.

**Und was halten Sie von Friedwäldern in der freien Natur?**

Wald ist schön. Nennen Sie es Friedwald oder Ruheforst. Aber ich befürchte, dass dabei oft nicht an die Infrastruktur für die Hinterbliebenen gedacht wird. Wenn das Wetter schlecht ist, wenn Schnee liegt, dann ist der Zugang zur Grabstelle sehr eingeschränkt. Oft gibt es nur eine schlechte oder gar keine Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Sanitäreinrichtungen fehlen. Friedhöfe kommen diesen Bedürfnissen eigentlich entgegen, wenn sie über parkähnliche Flächen verfügen. Der Trend zu Bestattungen unter Bäumen ist ungebrochen.

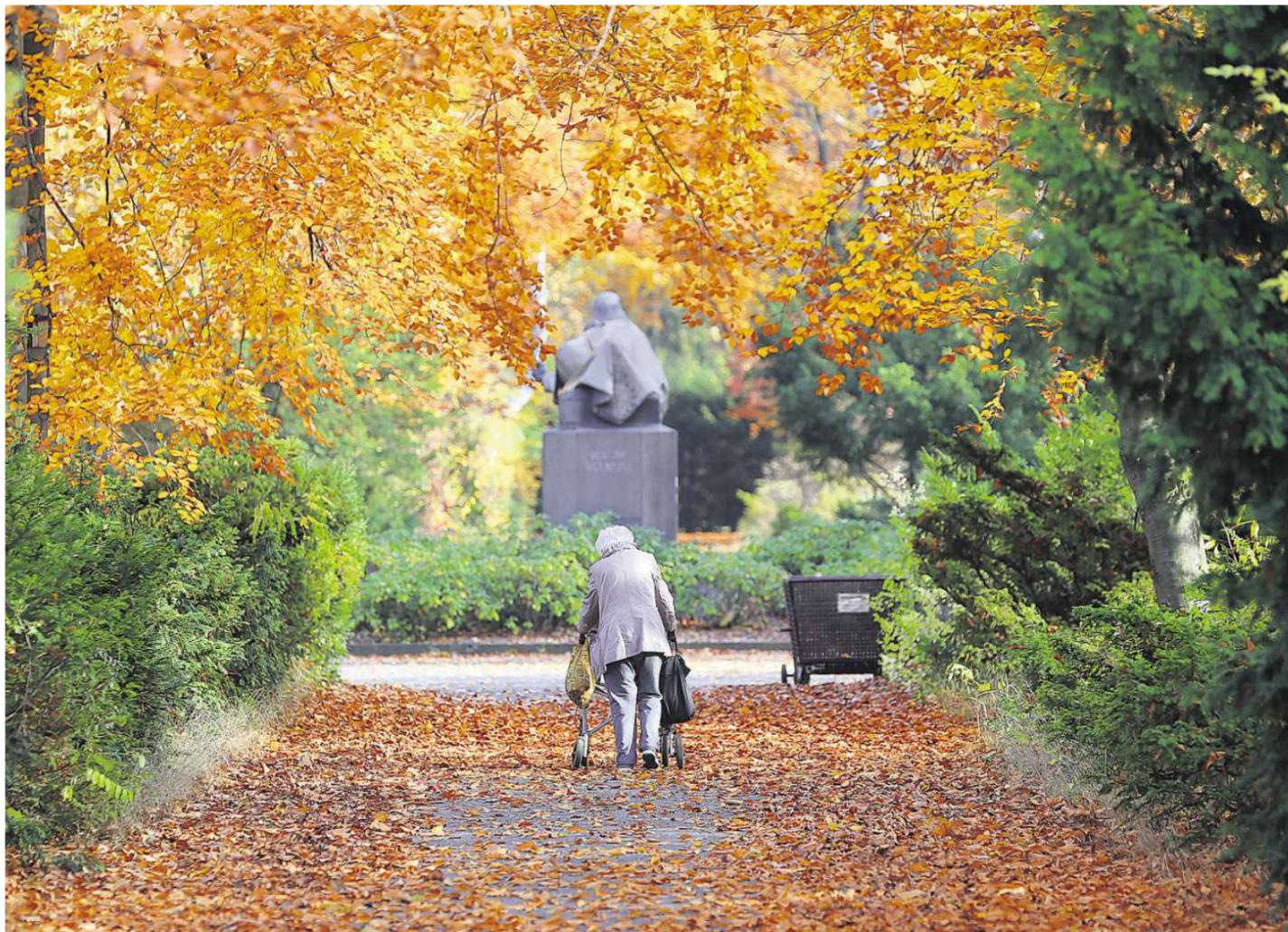
**Friedhöfe gelten auch als Erholungsflächen...**

Das ist ein wichtiger Punkt gerade in Ballungsgebieten. Die 182 Friedhöfe in Berlin dienen auch als Stätten der Naherholung. Und sie sind wichtige Kulturgüter. Deshalb haben verschiedene Verbände und Vereine schon 2015 bei der UNESCO für die deutsche Friedhofskultur einen Antrag auf die Aufnahme in das Weltkulturerbe gestellt.

**Warum dieser Schritt? Sehen Sie die deutschen Friedhöfe ernsthaft in Gefahr?**

Es gibt Diskussionen, die Bestattungspflicht aufzuheben. Wir befürchten, dass die Friedhofskultur aufgeweicht wird.

**Ist das vielleicht auch eine Kostenfrage?**



**Der alte Garnisonsfriedhof am Columbiadamm im Bezirk Kreuzberg.** Friedhöfe sind nicht nur Orte der Erinnerung, sondern auch Orte der Kontemplation. Die ökologische Bedeutung ihrer Grünflächen ist in Zeiten des spürbaren Klimawandels nicht zu unterschätzen. Foto: Wolfgang Kumm/dpa

Ja, sicher. Anonyme Grabstätten und kleine Urnengräber sind natürlich preisgünstiger. Aber es gibt weiterhin eine starke Nachfrage bei Erdbestattungen, zum Beispiel bei den sogenannten Memoriam-Gärten.

**Was sind Memoriam-Gärten?**

Das sind kleine Abteilungen auf einem Friedhof mit Gräbern, die von einem Gärtner bepflanzt, gestaltet und gepflegt werden. In Berlin gibt es sie bereits an fünf Orten. Da stehen dann zum Beispiel auch Bänke, die zum Verweilen einladen. Das ist wie ein kleiner Park.

**Der Gemeinschaftsgedanke ist auch hier auf dem Vormarsch?**

Unbedingt. So gibt es auf Friedhöfen inzwischen auch Ruhegemeinschaften. Bis zu 200 Urnengräber werden zum Beispiel in Lankwitz von einem Gärtner betreut. Die Grabstellen sind kostengünstiger aber nicht anonym.

**Auch über die Gemeinschaft von Mensch und Tier auf Friedhöfen wird ja nachgedacht...**

Ja. Auch über Tier-Mensch-Bestattungen müssen wir reden. Das Bedürfnis nach Tierfriedhöfen ist da. Manchmal ist ein Tier auch der beste Lebensbegleiter. Vor einem Jahr wurde das Friedhofskonzept „NaturRuh – Natürlich Erinnern“ vorgestellt: gärtnerisch betreut, mit fließenden Formen, sehr naturnah mit Staudenmischungen, Igel, Insektenhotel und Vogelnistkästen. Dafür gab es den Deutschen Innovationspreis Gartenbau 2018. Das sind alles sehr neue und interessante Entwicklungen auf Friedhöfen. Der individuell sehr unterschiedliche Ausdruck

von Trauer ist heute gesellschaftlich akzeptiert.

**Kann bald jeder machen, was er will?**

Nein, natürlich nicht. Ich finde, der Bestatter hat auch Verantwortung gegenüber den Trauernden. Wenn zunächst eine anonyme Bestattung gewünscht wird, kann er fragen: Wollen Sie wirklich keinen



**Oliver Siegmund ist gelernter Landschaftsplaner und seit drei Jahren Geschäftsführer der Friedhof Treuhand Berlin – Dauergrabpflegegesellschaft mbH.** Foto: Picasa/FTB

Ort des Andenkens? Er kann also auch von einer anonymen Bestattung abraten.

**Bleibt am Ende noch genug Arbeit für die Friedhofsgärtner?**

Wir haben rund 100 Friedhofsgärtnereien in Berlin. Sie bieten eine wichtige Dienstleistung an. Die Friedhof Treuhand sorgt dafür, dass im Vertragsfall die von ihr beauftragten Gärtner die Gräber zuverlässig pflegen und betreuen. In Berlin beträgt die vorgeschriebene Ruhefrist übrigens zwanzig

Jahre. Wahlgräber können verlängert werden. Bei Reihengräbern ist das nicht möglich.

**Es gibt ja auch in Berlin kirchliche und städtische Friedhöfe...**

Ja, das Verhältnis ist etwa ein Drittel städtisch zu zwei Dritteln konfessionell. Die kirchlichen Friedhöfe müssen eigenwirtschaftlich arbeiten, die städtischen werden von der Kommune finanziert.

**Da sind wir auch schon beim Berliner Friedhofsentwicklungsplan, der allerdings aus dem Jahr 2006 datiert. Wäre da nicht bald mal eine Überarbeitung fällig?**

Man hat damals schon gesehen, dass die Grabstellen immer kleiner werden und damit der Flächenbedarf sinken könnte. Entwidmungen in Zeiträumen von dreißig Jahren schienen möglich. Angesichts der wachsenden Stadt kann das jetzt kein Thema mehr sein.

**Es gibt aber immer wieder Überlegungen, alte Friedhöfe mit Wohnhäusern zu bebauen...**

Die Begehrlichkeiten sind bekannt. Aber das lehnen wir ganz klar ab. Friedhöfe sind Grünflächen und Kulturgüter. Als gelernter Landschaftsplaner setze ich mich für das kieznah Grün ein. Vielleicht bekommen wir beim Flächenbedarf der Friedhöfe sogar eine Trendumkehr. Wir brauchen auf jeden Fall mehr Flexibilität. Warum soll man etwa in Zehlendorf in der Onkel-Tom-Straße nicht einen dritten Memoriam-Garten anlegen. Die Nachfrage ist da. Leider sind vorhandene Flächen durch den Friedhofsentwicklungsplan gesperrt. Die Friedhofsentwicklungsplanung sollte diesen Wünschen Rech-

nung tragen können.

**Und wie sieht es mit muslimischen Bestattungen in Berlin aus?**

Die gehören zur multikulturellen Gesellschaft. Auf dem Landschaftsfriedhof in Gatow gibt es eine Abteilung für muslimische Bestattungen. Der Friedhof am Columbiadamm ist voll. Jetzt gibt es auf einem kirchlichen Friedhof in Schöneberg muslimische Bestattungen. Der Bedarf steigt kräftig. Auch in Ruhleben wurde ein islamischer Teil eröffnet.

**Kommen wir zu einem besonderen Problem in Spandau, zur Wildschweinplage auf dem Friedhof In den Kisseln. Was läuft dort schief?**

In diesem Sommer war es so schlimm wie nie zuvor. Auf den Gräbern wurde gegossen, und ringsherum herrschte Trockenheit. Die Feuchtigkeit hat die Wildschweine besonders angelockt. Das war ein Riesendrama. Es gab sogar eine Unterschriftenaktion.

**Und wird es nun bald besser?**

Wir haben erstmal einen Runden Tisch gebildet mit Bezirksamt, Jagdbehörde, Landesforstamt und Polizei. Die Politik ist jetzt offenbar aufgeschreckt. So sollen die Zäune rund um das Gelände so verändert werden, dass von außen keine Tiere mehr Zugang bekommen. Im Januar 2019 ist dann eine konzertierte Aktion geplant, mit der die auf dem Gelände befindlichen Wildschweine vertrieben werden sollen. Wir hoffen sehr, dass dies zum Erfolg führt. Die schlimmen Zustände in den Kisseln müssen ein Ende haben.

— Das Interview führte Paul F. Duwe.